

vgl. individuelle Arbeit
 gebrochener Verkehr
 bilaterales Clearing
 Gesetz der Ökonomie der Zeit
 Fluktuation der Arbeitskräfte.

Anmerkungen:

- 1 Fleischer, W.: Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, Leipzig ⁵ 1983, S. 82.
- 2 Ebda
- 3 Vgl. Hoffmann, L.: Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung, 2., überarb. Aufl., Leipzig 1984, S. 176.
- 4 Fleischer, W.: Wortbildung ..., a.a.O., S. 307.
- 5 Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache, Leipzig 1983, S. 245.
- 6 Ebda
- 7 Ebda, S. 255.
- 8 Vgl. Sternkopf, J.: Wortbildung und Text. Untersuchungen zum Verhältnis von Wortbildungskonstruktionen und semantisch äquivalenten Wortgruppen, Leipzig 1983.
- 9 Fleischer, W.: Wortbildung ..., a.a.O., S. 57.
- 10 Ebda
- 11 Beispiele nach Dieter Möhn (vgl. Anm. 12).
- 12 Aus einem Vortrag von Dieter Möhn zu Mehrwortbenennungen, gehalten an der Karlsuniversität Prag 1986.
- 13 Brockhaus ABC. Naturwissenschaft und Technik, 13., überarb. u. erw. Aufl., Leipzig 1980, S. 1149.
- 14 Vgl. Viehweger, D.: Bedeutungserklärungen im einsprachigen synchronischen Wörterbuch des Deutschen, in: geländer 5, Prag 1987, S. 39 - 50.
- 15 Fleischer, W.: Wortbildung ..., a.a.O., S. 49 f.
- 16 Vgl. ebda, S. 67 ff.
- 17 Vgl. dazu Kleine Enzyklopädie ..., a.a.O., S. 251.
- 18 Mitschri, E.: Zur semantischen Klassifizierung der idiomatischen Wortverbindungen mit substantivischem Kern in der deutschen Gegenwartssprache, in: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache, Bd. 2, Leipzig 1982, S. 74.
- 19 Fleischer, W.: Wortbildung ..., a.a.O., S. 50.
- 20 Kleine Enzyklopädie ..., a.a.O., S. 244.

Hans - Peter Scholz

Zur Verwendung sprachlicher Stereotype in gesellschaftswissenschaftlichen Lehrbuchtexten für den Fachsprachunterricht

Sprachliche Stereotype wollen wir als "Sammelbegriff für sprachliche Mittel, die häufig gebraucht werden und sprachliche Ausdrucksformen normierter Abbilder von Sachverhalten und Erscheinungen sind"¹, verstehen. Solche Stereotype begegnen uns im gesellschaftswissenschaftlichen Fachsprachlehrbuch häufig als Phraseologismen oder idiomatische Wendungen bzw. Wortgruppenlexeme, über deren Einordnung und Abgrenzung I. SCHREITER ² geschrieben hat. Bei den Phraseologismen ist hier zunächst nur wichtig, daß es sich dabei um bestimmte lexikalische Einheiten handelt, die vom Lernenden als solche erfaßt und eingepreßt werden müssen.

In einer Arbeitsgruppe am Herder-Institut der KMU Leipzig unter Leitung von H. ULRICH wurde der Frage nachgegangen, inwieweit die Verwendung solcher sprachlichen Stereotype in Gestalt von Phraseologismen im weitesten Sinne in den Lehrbuchtexten des studienvorbereitenden gesellschaftswissenschaftlichen Fachsprachunterrichts(FSU) eine Rolle spielt. Dabei ging es zunächst nur um eine quantitative Analyse, die Feststellung bestimmter Schwerpunkte und Häufigkeiten. Die im folgenden hier vorgestellten Gedanken beruhen auf Ergebnissen dieser Arbeitsgruppe.

Ich sprach von Phraseologismen im weitesten Sinne! Wie aus der Fachliteratur ersichtlich wird, gibt es in der Frage der exakten Abgrenzung der Phraseologismen unterschiedliche Auffassungen. Unsere Auffassung folgt im wesentlichen W. FLEISCHER ³, der die Funktionsverbgefüge zwar auch an der Peripherie der Phraseologismen einordnet, sie jedoch als Spezialfall den sogenannten Phraseoschablonen zurechnet. Unserem Anliegen entsprechend, die Verwendung sprachlicher Stereotype in Texten des FSU der Gesellschaftswissenschaften zu untersuchen, wollen wir auch terminologische Wortgruppen und Wortverbindungen als

Eigennamen einbeziehen.

Das am Herder-Institut benutzte Lehrbuch "Deutsch komplex - Gesellschaftswissenschaftlicher Grundkurs" (Leipzig 1985) umfaßt Lehrtexte aus den Disziplinen Politische Ökonomie, Geschichte und marxistisch-leninistische Philosophie. Man kann wohl davon ausgehen, daß die Analyse anderer gesellschaftswissenschaftlicher Lehrbuchtexte für den FSU, die in unseren Ländern auf der gemeinsamen politisch-ideologischen Grundlage des Marxismus-Leninismus beruhen, zu ähnlichen Ergebnissen führen würde.

Bei unseren Untersuchungen konnten wir feststellen, daß die nach Fleischer durch Idiomatizität, Stabilität und Lexikalisierung den eigentlichen Kern der Phraseologismen bildenden Phraseolexeme⁴ in unseren gesellschaftswissenschaftlichen Lehrtexten nur in verschwindend geringer Anzahl von 1,2 %, gemessen an der Gesamtzahl von rund 850 Phraseologismen, auftreten. Zwei Beispiele seien hier angeführt: eine Rolle spielen / auf der Hand liegen.

Als der besonderen Expressivität dienende Ausdrucksformen sind sie nicht als Bestandteil einer fachspezifischen Lexik zu rechnen. Dagegen bilden die sogenannten Nominationsstereotype den überwiegenden Teil der in unseren gesellschaftswissenschaftlichen Fachtexten festgestellten Stereotypisierungen. Solche Nominationsstereotype (Benennungseinheiten) stehen bereits außerhalb des Zentrums des phraseologischen Bestands der Sprache. Es sind Wortverbindungen, die keine Idiomatizität aufweisen, deren Bestandteile sich aber durch eine bestimmte gegenseitige Determiniertheit von den freien Wortverbindungen unterscheiden. Die Gesamtbedeutung der Nominationsstereotype differiert aber - wenn auch oft nur wenig - von der "einfachen Summe" der Bedeutung ihrer einzelnen Bestandteile.⁵

Der häufige Gebrauch solcher Wortverbindungen verwandelt sie in bestimmte sprachliche Klischees, führt zu phrasenhafter Stereotypisierung. Die Ursache des häufigen Gebrauchs dieser Wortverbindungen ist in hohem Maße durch gesellschaftliche Einflüsse und Bezüge, also außersprachliche Faktoren begründet. Es entstehen gebrauchsfertige, stabile, standardisierte Konstruktionen, die besonders in politischen Texten bzw. in den Texten der Massenmedien vorkommen. Fachsprachliche Lehrbuchtexte der Gesellschaftswissenschaft sind in hohem Maße politisch relevant - beziehen sie sich doch auf Grundaussagen des Marxismus-Leninismus - und enthalten zwangsläufig die von der gesellschaftlichen Wirklichkeit geprägten politisch-ideologischen Nominationsstereotype.

Es ist also nicht verwunderlich, wenn in den gesellschaftswissenschaftlichen Lehrbuchtexten mehr als dreiviertel (etwa 77 %) = 658 von den rund 850 festgestellten Phraseologismen zu den Nominationsstereotypen gehören.

Dabei ist eine ganz unterschiedliche Häufung in den von Fleischer unterschiedenen 7 Gruppen⁶ der Nominationsstereotype festzustellen. An erster Stelle steht - erwartungsgemäß, da wir es mit einer Fachsprache zu tun haben - die Terminologisierung einer Wortgruppe, die 424mal (= 64,4 % von den 658 Nominationsstereotypen) auftritt.

Als Beispiele (wie alle folgenden aus den untersuchten Texten) seien genannt: 'Privateigentum an den Produktionsmitteln', 'gesellschaftliches Eigentum an den Produktionsmitteln', 'gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit', 'herrschende Klasse', 'gesellschaftliche Gesamtproduktion', 'notwendiges Produkt', 'gesellschaftliche Arbeitsteilung', 'einfache Warenproduktion', 'einfache kapitalistische Kooperation', 'Ware Arbeitskraft', 'vorgeschossenes Kapital', 'konstantes Kapital', 'variables Kapital', 'staatsmonopolistischer Kapitalismus', 'marxistisch-leninistische Partei', 'sozialistische Revolution', 'historische Mission der Arbeiterklasse', 'Partei der Arbeiterklasse', 'Diktatur des Proletariats', 'proletarischer Internationalismus', 'führende Rolle der Partei'.

Es handelt sich hier größtenteils um politisch-ideologisch äußerst relevante Termini, die aber auch (besonders die letztgenannten Beispiele) durch den ständigen Gebrauch in den Massenmedien häufig zum politischen Schlagwort werden und damit ihren Charakter als Terminus möglicherweise zum Teil verlieren können. Wir haben aber darauf verzichtet, solche in einem gesellschaftswissenschaftlichen Fachtext eindeutigen Termini in die besondere Gruppe der politischen Schlagworte einzuordnen.

An zweiter Stelle folgen die nominalen und verbalen KLISCHEES. Sie treten 131mal auf (= 19,9 % aller Nominationsstereotype), wobei die verbalen Klischees überwiegen. Folgende Beispiele: 'Befriedigung der Bedürfnisse', 'Sicherung der Existenz', 'Steigerung der Arbeitsproduktivität', 'das geistige und kulturelle Leben', 'Voraussetzungen schaffen', 'Gewalt ausüben', 'Abgaben entrichten', 'einen Fortschritt darstellen', 'unter dem Existenzminimum leben', 'einen Platz einnehmen', 'die Auffassung vertreten', 'die Bedingungen schaffen', 'Interessen verfolgen', 'die Macht ergreifen', 'Erkenntnisse vermitteln', 'eine Politik verfolgen'.

Solche nominalen und verbalen Klischees gelten als besonders typisch für die Sprache der Massenmedien - und wie sich zeigt, auch für unsere gesellschaftswissenschaftlichen fachsprachlichen Lehrbuchtexte.

Nach der Häufigkeit an dritter Stelle steht die Gruppe der nichtidiomatisierten Wortpaare. Sie kommen 85mal (= 12,9 % der festgestellten Nominationsstereotype) vor. Dazu gehören u.a. 'Produktion und Konsumtion', 'Produktion und Reproduktion', 'Natur und Gesellschaft', 'Stadt und Land', 'Basis und Überbau', 'Strategie und Taktik', 'Denken und Handeln', 'Sozialismus und Kommunismus', 'Dinge und Erscheinungen', 'Quantität und Qualität', 'Bewegung und Entwicklung'.

Diese drei Gruppen von Nominationsstereotypen (terminologisierte Wortgruppen, nominale und verbale Klischees und nichtidiomatisierte Wortpaare) machen bereits 97,2 % der Gesamtzahl aus.

Wortverbindungen als Eigennamen (nichtidiomatisierte onymische Wortgruppen) betragen nur noch 2,1 %, z.B. 'Große Sozialistische Oktoberrevolution', 'Altorientalische Klassengesellschaft', 'Römisches Reich'.

Eine Wortverbindung aus verstärkendem Attribut und Substantiv, in der das Attribut die Rolle eines "stehenden Epithetons" hat, kommt nur einmal mit 'der rote Oktober' vor.

Klischees der Alltagssprache kommen noch dreimal vor (z.B.: 'der Gang der Geschichte').

Die geringe Anzahl von Wortverbindungen als Eigennamen erklärt sich vor allem aus der Anlage des untersuchten Lehrbuchs, das nur wenige Fachsprachtexte zur Geschichte enthält.

Neben den Nominationsstereotypen spielen die Funktionsverbgefüge (FVG) als standardisierte lexikalische Einheiten in gesellschaftswissenschaftlichen Fachsprachlehrtexten eine große Rolle.

Wie Fleischer rechnet auch I. PERSSON die FVG zu den Phraseologismen: "Das FVG als Ergebnis einer Wortbildung mit syntaktischen Mitteln muß mit Notwendigkeit ein Phraseologismus im Sinne eines aus mehr als einem Wort bestehenden Lexems sein." ⁷ HELBIG und BUSCHA beschreiben in ihrer "Deutschen Grammatik" die Funktionsverben und FVG eingehend. ⁸

Im FVG bilden Funktionsverb und nominaler Bestandteil eine semantische Einheit (Beispiel: 'in Abhängigkeit halten'). Dabei ist das Substantiv als Teil des FVG obligatorisch. Beide Teile bilden gemeinsam das Prädikat; ein Verzicht auf das Substantiv würde die semantisch-lexikalische Einheit zerstören (Beispiel: 'Die Bauern wurden in Abhängigkeit gehalten' - 'Die Bauern wurden gehalten' ist nicht möglich!).

Funktionsverben (z.B. 'halten') können in anderen Kontexten als gleichlauten-

de Vollverben (halten; 'den Mantel halten') auftreten. Im FVG haben sie ihre lexikalische Bedeutung weitgehend verloren, haben eine den Hilfsverben ähnliche Aufgabe übernommen. Hauptträger der Bedeutung ist im FVG das Substantiv (in der Regel ein Verbalsubstantiv): 'Die Bauern wurden in Abhängigkeit gehalten'; hier also "Abhängigkeit". "Die Bedeutungsveränderung im Funktionsverbgefüge besteht nicht in einem völligen Aufheben der Einzelbedeutungen, sondern in einem anderen Verteilungsverhältnis der Funktionen der Bedeutungen in der Wendung" ⁹, zitiert Fleischer U. FIX.

FVG vermögen vor allem die verschiedenen Aktionsarten auszudrücken. An einem Beispiel aus den analysierten Texten (das auch Helbig/Buscha nennen) sei das verdeutlicht.

'sich in Abhängigkeit befinden'-durativ, d.h., hier wird ein Zustand, etwas Dauerndes ausgedrückt.

'in Abhängigkeit geraten' - inchoativ, d.h., hier wird etwas werdendes, der Übergang von einem Zustand zum anderen, eine Zustandsveränderung ausgedrückt.

'in Abhängigkeit bringen' - kausativ, d.h., hier wird ein Veranlassen, etwas Bewirkendes benannt.

Weitere Beispiele für den Ausdruck der verschiedenen Aktionsarten aus den Lehrbuchtexten:

'zur Verfügung stehen', 'in Bewegung sein' - durativ

'in den Austausch gelangen', 'in Widerspruch geraten', 'zum Ausdruck kommen' - inchoativ

'in Bewegung setzen', 'zur Verfügung stellen' - kausativ.

Bei der Analyse der Texte zeigte sich, daß 26 der von Helbig/Buscha bestimmten 38 Funktionsverben in insgesamt 183 FVG vorkommen. Das entspricht einem Anteil von 21,5 % der in den Texten festgestellten Stereotypisierungen.

Bereits diese Vorkommenshäufigkeit der FVG erfordert unsere Aufmerksamkeit, wenn wir davon ausgehen, daß der Lernende diese relativ stabilen lexikalischen Einheiten in den Texten als solche lexikalisch-semantischen Einheiten (deren Gesamtbedeutung nicht völlig identisch ist mit der Bedeutung der einzelnen Komponenten) auch erkennen und sich aneignen muß.

Folgende Funktionsverben werden in den Texten - hier in der Reihenfolge ihrer Häufigkeit geordnet-ausgewiesen: 'haben' (35), 'sein' (20), 'stehen' (20), 'bringen' (16), 'sich befinden' (14), 'setzen' (9), 'leisten' (9), 'halten' (8), 'kommen' (6), 'finden' (6), 'geben' (5), 'treten' (5), 'ausüben', 'erfahren',

'geraten', 'liegen', 'machen', 'nehmen', 'stellen' (je 2), 'erhalten', 'führen', 'gehen', 'gelangen', 'üben', 'vornehmen', 'aufnehmen' (je 1).

Auffällig ist die besonders häufige Verwendung einiger Funktionsverben. Charakteristische, mit diesen häufigen Funktionsverben und anderen Funktionsverben gebildete FVG kommen in den Texten bis zu elfmal vor: 'einen Charakter haben' (11), 'zum Ausdruck bringen' (9), 'Einfluß haben' (6), 'Ausdruck sein' (6), 'Arbeit leisten' (6), 'zum Ausdruck kommen' (6), 'von Bedeutung sein' (5), 'Verbreitung finden' (5), 'in Grenzen halten' (5), 'in Übereinstimmung bringen' (3).

Einige weitere mit den häufigsten sieben Funktionsverben gebildete FVG sind: 'die Tendenz haben', 'Gültigkeit haben', 'Bedeutung haben', 'unter dem Einfluß stehen', 'im Gegensatz stehen', 'unter Waffen stehen', 'im Dienst stehen', 'in Abhängigkeit bringen', 'sich in Gemeineigentum befinden', 'sich in Gegensatz befinden', 'sich in Bewegung und Entwicklung befinden', 'in Bewegung setzen', 'Grenzen setzen', 'ein Ende setzen', 'einen Beitrag leisten'.

Aber auch die weniger oft vorkommenden Funktionsverben bilden für unsere Texte wichtige FVG: 'den Kampf aufnehmen', 'die Herrschaft ausüben', 'eine Verschärfung erfahren', 'Ausdruck finden', 'in den Austausch gelangen', 'in Konflikt geraten', 'in den Dienst stellen', 'in Erscheinung treten'.

Inwieweit hier den gesellschaftswissenschaftlichen Fachsprachtext charakterisierende FVG vorliegen, bedürfte einer eingehenden Untersuchung; eine Aufgabe, die hier nicht gestellt war. Gewiß kommt ein großer Teil der ausgewiesenen FVG auch in anderen fachsprachlichen Texten und Texten der Massenmedien vor, solche FVG jedoch wie 'unter Waffen stehen', 'sich in Gemeineigentum befinden', 'sich in Bewegung und Entwicklung befinden', 'die Herrschaft ausüben', 'in den Austausch gelangen' u.a. dürften in erster Linie gesellschaftswissenschaftlichen Fachtexten zuzuordnen sein.

(An dieser Stelle möchte ich auf die Arbeit von E. EHRGANGOVÁ und die Arbeit von G. VIGAŠOVÁ hinweisen.)¹⁰

Wir haben also festgestellt, daß in Texten des Fachsprachunterrichts Gesellschaftswissenschaften sprachliche Stereotype in Gestalt von Phraseologismen im weitesten Sinne eine wichtige Erscheinung des Wortschatzes darstellen. Neben den Nominationsstereotypen sind es insbesondere die FVG, die eine Tendenz zum standardisierten Gebrauch lexikalischer Einheiten erkennen lassen.

"Da die FVG formelhaft sind und Modellcharakter haben, werden sie bevorzugt in solchen Textsorten (z.B. Fach- und Wissenschaftssprache) verwendet, in denen eine Art Dispositionsausdruck vorherrscht. Ein solcher Dispositionsausdruck arbeitet stärker mit vorgefertigten Fertigteilen, die die Denkarbeit erleichtern

können."¹¹ Diesen formelhaften Charakter haben, wie oben bereits ausgeführt, auch die Nominationsstereotype. Fleischer schreibt, "daß sie als stereotype Konstruktionen institutionalisiert" seien.¹²

Einprägsamkeit und Anschaulichkeit der festgefügtten Wendungen tragen wesentlich dazu bei, die bezeichneten Dinge und Erscheinungen der objektiven Realität stärker zu verdeutlichen. Die sprachlichen Stereotype sind "abrufbereit" und somit mit den verschiedenen Sachverhalten kombinierbar. Der immer wiederkehrende Gebrauch fördert wiederum die Stereotypisierung dieser semantisch-lexikalischen Einheiten. Auch die einer Fachsprache innewohnende Normierung und die Tatsache, daß wissenschaftlich exakt formulierte Aussagen über objektive Sachverhalte gefordert sind, fördert die Anwendung sprachlicher Stereotype. Ihre Anwendung durch den Lernenden im FSU Gesellschaftswissenschaften ist "denkökonomisch" und erleichtert den reproduktiven und produktiven mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch. "Durch die Wiedergabe solcher Äußerungsschablonen/Standards sprachlicher Stereotypa werden Vorleistungen für eine kommunikationsgegenstands ... adäquate Textproduktion geschaffen."¹³

Zu vermeiden sind allerdings im gesellschaftswissenschaftlichen FSU solche Textstrukturen, die eine zu große Häufung sprachlicher Stereotype bringen, weil dadurch bei den politisch relevanten gesellschaftswissenschaftlichen Texten die Überzeugungskraft der Aussage vermindert wird.

Bei der Arbeit mit gesellschaftswissenschaftlichen Fachtexten sollte der Lehrer Nominationsstereotypen und Funktionsverbgefügen die notwendige Aufmerksamkeit widmen.

Unsere Erfahrungen besagen, daß sie von Lehrern und Lernenden nicht immer genügend als lexikalisch-semantische Einheiten verstanden und behandelt worden sind.

Anmerkungen

- 1 Kleines Wörterbuch sprachwissenschaftlicher Termini. Leipzig 1981.
- 2 Schreier, I.: Phraseologismen als Bereicherung der Sprache. In: brücken. Germanistisches Jahrbuch DDR-ČSSR 1985/86. Prag 1986, S. 211-225.
- 3 Fleischer, W.: Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig 1982.
- 4 Ebda, S. 128 ff.
- 5 Ebda, S. 63 f.
- 6 Ebda, S. 64 ff.
- 7 Persson, I.: Zu Konstruktionen mit "kommen" und "gelangen" vom Typ "zur Darstellung kommen, zu einer Lösung kommen/gelangen". In: Daf 1/1984, S. 23.

- 1
- 8 Helbig, G./Buscha, J.: Deutsche Grammatik - Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Leipzig 1986, 9. Aufl., S. 79 ff.
 - 9 Fleischer, W.: Phraseologie ..., a.a.O., S. 140.
 - 10 Ehrgangová, E.: Funktionsverbgefüge im Deutschen. Konfrontation mit den slowakischen Entsprechungen;
Vigasová, G.: Funktionsverbgefüge in der Fachsprache der Technik.
Beide Artikel in: brücken. A.a.O., S. 271-278; S. 299-306.
 - 11 Helbig, G./Buscha, J.: Deutsche Grammatik ..., a.a.O., S. 105.
 - 12 Fleischer, W.: Phraseologie ..., a.a.O., S. 64.
 - 13 Wotjak, G.: Sprachliche Stereotypa im politischen Text. In: Die Analyse politischer Texte. Wiss. Beiträge der KMU. Leipzig 1981, S. 120.

Irena Vaverková

Konfrontationsbezogene Wortschatzarbeit als kommunikationsförderndes Mittel im Fremdsprachenunterricht

1. Die sich in den letzten Jahren immer mehr durchsetzende kommunikative Orientierung des Fremdsprachenunterrichts (FU) rückt die Wortschatzarbeit (WSA) immer mehr in den Mittelpunkt des Interesses. Dies deshalb, weil es "vom Standpunkt der Informationsvermittlung aus gerade die lexikalischen Einheiten sind, die oft die höchste Nachrichtenträchtigkeit besitzen" (NICKEL 1970, 21). Das beweist nicht nur der muttersprachliche Lernprozeß. "Auch bei Ausländern stellt man fest, daß sie zunächst einmal mit lexikalischen Einheiten operieren." Aus der Erkenntnis, daß die Lexik im Kommunikationsprozeß den Vorrang vor der Grammatik hat, müssen für den FU Konsequenzen gezogen werden - vor allem für die Auswahl des zu vermittelnden lexikalischen und grammatischen Lehrstoffes für Lehrbücher. Traf man die Auswahl der lexikalischen Einheiten (LE) bisher vor allem mit Rücksicht auf die zu übende Grammatik, sind bei Anerkennung des Primats der Lexik die grammatischen Erscheinungen im Hinblick auf die Lexik zu wählen, die für die Lösung dieser oder jener Kommunikationsaufgabe benötigt wird.

1.1. Für den Vorrang der Lexik vor der Grammatik im FU spricht auch die Tatsache, daß mit dem zunehmenden Erwerb einer Fremdsprache (FS) der Anteil der lexikalischen Fehlleistungen - im Unterschied zu den grammatischen - beim Lösen von Kommunikationsaufgaben zunimmt, was auch Fehleranalysen bestätigt haben. Dieses Phänomen hat mehrere Ursachen, die durch folgende Gegenüberstellung klargemacht werden sollen:

Die Grammatik einer Sprache stellt ein stabiles, durchschaubares, in seinen Elementen sowohl der Form als auch der Bedeutung nach stark determiniertes System dar. Bis auf einige Fälle (wie Sprech- und Betrachtzeit als kommunikativ-grammatische Kategorie) sind die grammatischen Strukturen monosemantisch. Die beschränkte Anzahl an grammatischen Formen weist in den Kommunikationsakten einen hohen Wiederholungsgrad auf. Sie werden also ständig reaktiviert.